

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schiller-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fringerlohn. W. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Wochenschriftens, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform; 20 Pfg. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Werbeflächen; 2 Mt. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im letzten Jahreshummen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf, Ginkelfstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 7. September, vormittags.

Sonder-Ausgabe.

1914.

Nach der Flucht aus Paris.

Ein Angriff auf Nancy in Gegenwart des Kaisers. Zwei Forts von Manbeuge gefallen.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 6. Sept. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser wohnte gestern dem Angriff auf Nancy bei.

In Manbeuge sind zwei Forts und deren Zwischenbefestigungen gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden; sie brennt an verschiedenen Stellen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein

Das vollständige Fiasko der französischen Regierung.

Die Gefahr einer Revolution.

A Genf, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Eine große Zahl von Flüchtlingen aus Paris und Frankreich, welche sich auf schweizerischem Boden in Sicherheit bringen, ist völlig entmutigt und erklärt ganz offenkundig, das Ende Frankreichs sei gekommen. Die Regierung hätte ein vollständiges Fiasko erlebt. Ob nach der Einnahme von Paris, auf die alles beruhte, eine Verteidigung in großem Maße noch stattfinden werde, sei zweifelhaft, dagegen droht die Gefahr eines Aufstandes, der sich gegen die Regierung richtet. In Paris wäre schon mehrfach agitiert worden, die jetzige Regierung für abgesetzt zu erklären, bisher sind alle diese Bestrebungen mit großer Brutalität unterdrückt worden. Nunmehr wäre auch auf die Polizei selbst kein Verlass mehr, da auch diese beginne, sich anzulehnen. Daran erkläre sich auch die Abreise des Senatspräsidenten Poincaré. Der Senator Gervais, der im „Matin“ von der panikartigen Flucht des 15. Armee-Korps in der Schlacht um Lunéville berichtete, wurde hart bestraft. Man suchte die Sache zu vertuschen, und die Soldaten, die den betreffenden Regimentern angehörten, mußten, um sich zu rechtfertigen, als erste in das Feuer zurück und wurden beinahe vollständig aufgerieben. Diese Tatsache ist in der Öffentlichkeit bekannt geworden und hat große Verbitte rung hervorgerufen. Einer Nachricht aus Lyon zufolge ist es dort bereits zu Unruhen gekommen und die Sicherheit der Regierung in Bordeaux soll gleichfalls nicht allzu verlässlich sein. Poincaré hat eine Leibgarde bilden lassen, die den Zugang des Gebäudes, in dem er wohnt, streng bewacht, da man ein Attentat befürchtet.

Die sang- u. klanglose Ankunft der französischen Regierung und der Pariser Zeitungsredakteure in Bordeaux.

□ Rom, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Bordeaux: Die Ankunft des Präsidenten der Republik mit den Mitgliedern der Regierung und des diplomatischen Korps — es fehlt nur der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, dessen Sohn die Fremden in Paris anvertraut wurden — erfolgte in aller Stille. Auf dem Bahnhof war eine Kompanie ohne Fahne und ohne Musik aufgestellt. Trompeter schlugen den Generalmarsch. Die Einfahrt in die Stadt ging ebenso still vonstatten. Kaum daß ein Huch auf Frankreich ertönte. Poincaré sah gleich ein Gedränge aus. Er erwiderte den stummen Gruß der Menge mit müder Handbewegung. In später Abendstunde sind auch die Redaktionen des „Temps“, „Matin“, „Journal“, „Agence Havas“ und der „Illustration“ eingetroffen; sie werden sich aus Mangel an Quartieren auf die Herausgabe kurzer Bulletins beschränken.

Die Lage in Bordeaux.

W. T.-B. Bordeaux, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die Stadt ist sehr belebt, seitdem die Mitglieder der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften sowie zahlreiche Pariser hier sind, deren Auswanderung nach dem Südwesten andauert. Präsident Poincaré wohnt in der Präsektur, Ministerpräsident Viviani im Rathaus, Kriegsminister Millerand im Generalkommando und Marineminister Augagneur in der Marinekassierschule. Die Völkchen haben in Bordeaux, die Gesandtschaften in Arcachon Wohnung genommen. Es kommen immer mehr Pariser hier an.

Eine amtliche Mitteilung an die Armee von Paris.

W. T.-B. Paris, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Eine amtliche Mitteilung an die Armee von Paris besagt, die Bewegung der nahestehenden Armeen hat sich vollzogen, ohne daß seitens des Feindes irgend ein Vorstoß gegen unsere verschiedenen Stellungen gemacht wurde. Die deutschen Flieger haben es von gestern ab unterlassen, Paris zu überfliegen.

Die Lage in Paris.

W. T.-B. Paris, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die Stadt sieht die Vorbereitungen zur Verteidigung fort. Das Boulevard-Gehölz wird teilweise wegerodet und die Wege nach Paris verbarrikadiert. Der Zustrom freiwilliger ist ungeheuer.

W. T.-B. Genf, 6. Sept. Der Polizeipräsident von Paris gibt bekannt, daß von jetzt an nur eine gewisse Anzahl von Toren für das Publikum geöffnet bleiben, die übrigen werden geschlossen. Die militärischen Zonen und gewisse Punkte des nördlichen Bezirks werden geräumt. In den Außengemeinden wurden auf Anordnung der Maire die Fahnen eingezogen.

Ein schwer beschädigter englischer Kreuzer in Alexandrien.

W. T.-B. Wien, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die Südlawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Die an unterrichteter Stelle verläutet, liegt im Hafen von Alexandrien ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren einer Beschädigung aufweist. Außerdem liegen dort zwei englische Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die nach Port Said flüchteten, im Dock zur Reparatur.

Entfernung der Schiffsfahrtszeichen an der englischen Ostküste.

W. T.-B. London, 6. Sept. (Neuter, Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit, daß alle Schiffsfahrtszeichen an der Ostküste Englands und Schottlands ohne vorherige Warnung entfernt werden können.

Ein Kriegsbericht des Generals French.

W. T.-B. London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Von dem Pressebureau wurde gestern abends 11½ Uhr nachstehender Bericht des Generals French veröffentlicht: Die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist nicht wesentlich verändert. Die Stellung der Verbündeten wird noch behauptet. Es bestehen Anzeichen, daß die Bewegung der Deutschen sich in der Richtung nach Osten und Südosten entwidelt.

Eine Rechtfertigung der Feldpost.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 6. Sept. Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generäleobersten v. Klud und v. Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals v. d. Marwitz hat also die Armeebewegung vorzüglich verschleiert. Trotzdem würde diese Bewegung dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und des Vorwärtsschrittes die Feldpostverbindungen zurückgehalten worden wären. Von den Heeresangehörigen und deren Familien ist dies als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsschreudigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost hatte ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Aufklärung zu geben.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Vom österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz. Stürmische Verfolgung des Feindes.

W. T.-B. Wien, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die Armee des Generals Auffenberg nutzt den Sieg bei Jamosz und Komarow durch stürmische Verfolgung des Feindes aus und vermehrt dadurch unaufhörlich die erbeuteten Trophäen. — Der Angriff des Generals Dankl auf Lublin dauert fort.

W. T.-B. Berlin, 5. Sept. Die „W. Z. am Mittag“ meldet aus dem österreichischen Kriegssprekquartier vom 4. Sept.: Auf dem ostgalizischen Abschnitt des Schlachtfeldes wurde heute nicht gefochten, dagegen dauerte der Angriff auf Lublin fort. Die Armee des Generals Auffenberg verfolgt die geschlagene russische Armee. Die siegreiche Schlacht bei Jamosz wurde erst nach heißem Ringen entschieden. Der Höhepunkt der Kämpfe war jedoch das Ringen um Komarow, wo die Russen unter General Plehwe gewaltige Anstrengungen machten, die Stellungen der Österreichern zu durchbrechen. Die Entscheidung fiel aber erst durch das aus beiden Seiten des Jussowa-Flusses vordringende Korps Borosowitsch und durch das Korps des Erzherzogs Joseph Ferdinand, die den Feind im Rücken bedrohten. Durch die

Erfürmung des in stärkster Stellung befindlichen Tschowce wurde der Gegner zu einem schwierigen Rückzug nach Norden und Nordosten gezwungen, der sich in eine regellose Flucht verwandelte. Es wurden 10 000 Gefangene gemacht und 200 Geschütze mit viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die Russen in Lemberg.

× Rotterdam, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Aus Petersburg wird amtlich gemeldet, die Armee des Generals Ruzski sei am Donnerstagfrüh in Lemberg eingedrungen. Die Armee des Generals Russilow besetzt die Stadt Halicz.

Warum Lemberg aufgegeben wurde.

— Budapest, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Die Kriegsbereitschaft melden in zensierten Telegrammen, daß Lemberg am 3. September, früh, geräumt und die österreichische Armee eine ungleich günstigere Stellung westlich Lemberg eingenommen habe. Dem Ereignis stehe gar keine strategische Bedeutung zu, weil Lemberg eine offene, unbesetzte Stadt ist. Lemberg wurde uns nicht genommen. Wir haben es geräumt, wie früherzeit Jasterburg von den Deutschen geräumt wurde, und gleichwie sich bald darauf erwiesen hat, daß die Räumung von Jasterburg notwendig gewesen war, um mit zurückgezogenen deutschen Streitkräften einen glänzenden Sieg an den masurenischen Seen zu erringen, der fünf russische Armeekorps vernichtete, ebenso kann man vom ostgalizischen Kriegsschauplatz bald das Eintreffen von Siegesmeldungen erwarten.

Eine erlogene russische Siegesmeldung.

W. T.-B. Berlin, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische Völkchaft veröffentlicht folgende ihr vom Ministerium des Äußern in Wien zugegangene Depesche: Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme der Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg ist aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf geräumt worden.

Einzelheiten zum Gefecht bei Czernowice.

W. T.-B. Wien, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Einzelheiten des Gefechtes bei Czernowice am 25. August. Auf russischer Seite stand die ganze polnische Division im Kampfe gegen die hantierter und Kischinewer Regimenter; der österreichisch-ungarische Bandsturm wirkte Wunder. Als die österreichischen Kräfte anrückten, zog sich der Feind östlich von Czernowice zurück; er erlitt auf der Flucht große Verluste. 800 Gefangene, darunter einige Stabsoffiziere, wurden gemacht, sowie 500 Gewehre, 4 Maschinengewehre und viel Munition erbeutet.

Clémenceaus Zufriedenheit über Joffres Feldzugsleitung.

— Genf, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Clémenceau, der seine eigene Zeitung „L'homme libre“ einstellte, verteidigte in einer Unterredung den Generalissimo Joffre gegen den Vorwurf, daß seine Sammeligkeit den gesamten Norden preisgab. Das Talent Joffres bedürfe der Zeit zur Entfaltung. Vorläufig könne das Ergebnis der Joffreschen Strategie, die Einklemmung des Gegners zwischen Paris und Ranc, als befriedigend gelten!

Beschreibung von Dendermonde.

W. T.-B. London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Ostende wird gemeldet, daß die Deutschen Dendermonde, französisch Termonde, beschießen. (Dendermonde, südöstlich Antwerpen, etwas nördlich der Mitte zwischen Brüssel und Gent gelegen, ist Hauptstadt eines Arrondissements in der Provinz Flandern; es ist wichtig als Eisenbahnknotenpunkt; es steht mit Brüssel, Mott, Gent, St. Nicolaas, Mecheln, Antwerpen in Verbindung.)

Die Geldentart der französischen Flotte gegen die „Benta“.

W. T.-B. Wien, 6. Sept. Die Blätter veröffentlichten Nachrichten über den Untergang der „Benta“, welche die Barbarei der französischen Flotte charakterisieren, die die primitivsten Anforderungen der Menschlichkeit mißachtet. Sie überließ nämlich die mit den Wellen ringenden österreichisch-ungarischen Seeleute ihrem Schicksal.

Die Abreise des deutschen Skutari-Detachements aus Wien.

Eine Parade der deutschen Skutari-Abteilung vor der Wiener deutschen Völkchaft.

W. T.-B. Wien, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Um 11 Uhr vormittags nahm das deutsche Skutari-Detachement vor der deutschen Völkchaft Aufstellung. Major Schneider machte dem deutschen Völkschafter Meldung, worauf dieser die Front absprach. In kurzen Worten führte Major Schneider aus, die deutschen Soldaten hätten das Bedürfnis, nach einjähriger Abwesenheit von der Heimat zu weiteren Kämpfen nach Deutschland zurückzukehren und vorher hier in Wien auf deutschem Boden der deutschen Fahne und dem Vertreter des Allerhöchsten Kriegsherrn ihre Ehrenbezeugungen zu erweisen. Die Ansprache lang in ein Hoch

auf Kaiser Wilhelm aus, in das die gahlreich vor der Vot-
schaft versammelten Wiener begeistert einstimmten. Nach-
dem der Votschaster dem Führer der deutschen Abtheilung
seinen Dank ausgesprochen hatte, nahm er den Paradermarsch
ab, worauf die Truppen abmarschirten. Heute mittag waren
der deutsche Votschaster und die Offiziere der Stutari-Abthei-
lung bei dem Grafenpaar Verhölz geladen.

Eine begeisterte Kundgebung der Bundesstreue.

W. T.-B. Wien, 6. Sept. Nachdem der deutsche Vot-
schaster v. Tschirsky sich auf dem Hofe der Heumarkt-
Kaserne von dem deutschen Detachement Stutari herzlich ver-
abschiedet hatte, marschirte die Truppe am Abend unter
Vorantritt einer Kapelle des Deutschmeister-Regi-
ments nach dem Bahnhof. Eine unaussprechbare
Menschenmenge umgibt die Straßen und gab den deut-
schen Bundesgenossen unter unaussprechlichen Hoch- und
Hurraufen das Geleite. Auf der breiten Ringstraße stan-
den die Menschen Kopf an Kopf, so daß der Truppe das
Vorwärtskommen beinahe unmöglich war. Bei dem
Radekly-Donkmal vor dem Haupttor des Kriegs-
ministeriums standen zahlreiche Offiziere, auf dem Balkon
erschien der Kriegsminister. Unbeschreiblicher Jubel
erschallt, als die deutschen Soldaten unter den Klängen des
Radeklymarsches im Paradermarsch vor dem Kriegs-
ministerium vorbeizogen. Aus den dicht besetzten Fenstern
rief man den Truppen herzliche Grüße zu. Es war offenbar,
daß alle durch ihre unaussprechlichen Kundgebungen für das
Stutari-Debachement zugleich ihren Gefühlen der Be-
wunderung und des Vertrauens zu der gesamten
deutschen Wehrmacht und ihrem hochverehrten
starken Kriegsherrn Ausdruck geben wollten. Auf
dem Bahnhof fanden sich ein in Vertretung des Votschasters
der zur Votschaft kommandierte Oberleutnant Prinz zu Er-
bach, ferner Landesverteidigungsminister Freiherr von
Georgi, Stadtkommandant Wiskulil, der Vertreter
des Kriegsministers, zahlreiche Offiziere, der Statthalter von
Niederösterreich, der Polizeipräsident, die Herren der
bayerischen und sächsischen Gesandtschaft, sowie viele in Wien
ansässige Reichsdeutsche. Kurz vor der Abfahrt des Zuges
hielt Major Schneider eine Ansprache, in der er für die
überaus ehrende und überwältigende Aufnahme in
Wien dankte. Hierauf stimmten die deutschen Truppen das
Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an, das von den
Anwesenden mitgesungen wurde. Unter erneuten Hochrufen,
herzlichen Grüßen und Wünschen von allen Seiten setzte sich
der Zug in Bewegung.

Empfang des Grafen v. Szécheny-Mariich durch Kaiser Franz Joseph.

W. T.-B. Wien, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Wie die „Neue
Freie Presse“ meldet, hat der Kaiser gestern in einer langen
Audienz den ehemaligen österreichisch-ungarischen Votschaster
in Berlin Graf v. Szécheny-Mariich empfangen. Der Vot-
schaster, der dem Kaiser über seine letzten Tage der Tätigkeit
in Berlin Bericht erstattete, erhielt von dem Monarchen er-
neute Beweise des Vertrauens und der dankbaren Aner-
kennung. — Hierzu bemerkt die „Neue Freie Presse“: Man
braucht den erstatteten Bericht nicht zu kennen, man weiß,
was er enthält. Das gemeinsame Vorgehen beider
Armeen, die hellstrahlende Bundesstreue, die
beide Staaten und beide Völker erfüllt, sagen alles.

Die Greuelthaten der Moshowiter in Ostpreußen.

W. T.-B. Berlin, 6. Sept. (Amtlich.) Bei ihrem Ein-
bringen in Teile von Ostpreußen haben die Russen zahl-
reiche Schandtaten und Grausamkeiten be-
gangen. Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden
Nachrichten teilen wir aber zunächst nur solche Fälle mit,
die durch amtliche Ermittlungen bereits zube-
lässig beglaubigt sind.

Eine Reihe von Landräten ist von den Russen fest-
genommen und nach Russland geführt worden. Der Landrat
von Goldap sei gezwungen worden, Vieh, das aus seinem
Kreise von den Russen zusammengetrieben worden ist, nach
Russland zu treiben. Von vielen Gendarmen des Grenz-
bezirks fehlt jede Spur. Feststeht, daß ein Gendarm aus dem
Kreise Pillkallen erschossen worden ist. Der Gendarm aus
Widderwitsch wurde von den Russen gefangen genommen.
Man hat gesehen, wie er auf einer Boche gefesselt durch Exz-
kutionen gebracht wurde, dann ist er erstochen worden. Seine
Leiche lag auf dem Marktplatz in Kirbaty.

Die evangelischen Pfarrer in Rukowen, Kreis Marg-
grabowa, und in Szittschmen, Kreis Goldap, weigerten sich,
den Russen Angaben über die Stellungen unserer Truppen
zu machen. Sie wurden deshalb in den Mund ge-
schossen. Der eine ist tot, der andere wurde schwer ver-
wundet ohne Hoffnung auf Genesung in das Krankenhaus
nach Goldap verbracht.

In einem Dorfe im Kreise Pillkallen wurden Frauen
und Kinder zusammen in ein Gefäß getrieben, die Hof-
tore geschlossen und das Gefäß in Brand gesetzt. Erst
als die Eingeschlossenen in höchste Not und Bedrängnis ge-
rieten, wurden die Tore geöffnet und die gequälten Leute
herausgelassen. Auf dem Gutshofe in Szittschmen wurde
der alte Gutsherr erschlagen. Die Witwe wurde ge-
nötigt, den Russen Speisen und Getränke zu bringen. Als
alles aufgebraucht war, mußte sie in einer Gasse, die von russi-
schen Soldaten mit aufgefahnen Bajonetten gebildet worden
war, Spießruten laufen und wurde dabei schwer
verletzt.

In einem Dorfe des Kreises Stallupönen wurden unter
der unwahren Behauptung, daß aus dem Dorfe geschossen
worden sei, eine Reihe von Bewohnern, darunter Frauen und
Kinder, nach vorüberiger Marterung erschossen. Ebenso
wurden in dem Dorfe Schorellen im Kreise Pillkallen zehn
Personen unter dem gleichen falschen Vorgeben niedergemacht.

Im Dorfe Radzen haben die russischen Soldaten fast alle
Gebäude angezündet, so daß im Augenblick fast das
ganze Dorf in Flammen aufging. Auf die unglücklichen Be-
wohner des Dorfes wurde mit Hieb- und Schußwaffen los-
gegangen. Getötet wurden in diesem einen Dorfe zwei Männer
und acht Frauen; drei Männer werden vermisst.

Ähnliche Vorfälle von Mord, Brand und Ver-
wüstung werden aus zahlreichen Grenzorten gemeldet. Beim
Vordringen gingen die Russen in der Weise vor, daß sie zu-
nächst die Domänegehöfte als königliches Eigentum mit
allen Vorräten niederbrannten, dann die Güter wegnahmen
und darauf die Dörfer anzündeten. Bis zum 15. August
waren aus dem Gumbinner Bezirk sechs Domänen, aus dem
Pillkaller Kreise allein über 15 Dörfer und Güter niederge-
brannt. Nach den vorliegenden Schilderungen sind die Russen
bei diesen Vordringen ganz systematisch vorgegangen.
Den Truppen zogen mit Blindmaterial ausgeladete Brand-
kommandos voran, welche die Häuser mit in Petroleum

getränkten Schwämmen versahen und dann Brand anlegten.
Gewöhnlich wurden die Bewohner zuvor aufgefordert, die
Häuser zu verlassen. Mancher Kommandant ließ gelegentlich
die Wohnhäuser stehlen und beschränkte sich auf das Abrennen
der Ställe und Scheunen. Die Vernichtung der Dörfer wurde
häufig unter dem Vorwand vorgenommen, daß aus ihnen
geschossen worden sei. In Wirklichkeit ist dies niemals
der Fall gewesen. Die in den westlichen Gouvernements
garnisonierenden Truppen, besonders das Gardekorps,
scheinen im großen und ganzen die Grundsätze des Völker-
rechts eher beobachtet zu haben. Gelegentlich warnten
solche Truppenführer, die bei früheren Durchzügen eine ihren
Wünschen entsprechende Aufnahme gefunden hatten, Pfarrer
und Gutsherrn vor den Grausamkeiten ihrer eigenen
später eintreffenden Kameraden.

Der Zar ein Gefangener.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ berichtet, Zar Nikolaus werde
im besten Sinne des Wortes von dem Großfürsten Nikolai
Nikolajewitsch abgesperrt gehalten. Spaschow habe
acht Tage lang vergeblich versucht, eine Audienz beim
Zaren zu erhalten.

Die Lage in Odesa.

W. T.-B. Hamburg, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Von dem
gestern hier eingetroffenen Mitglied der Hamburger Sonnen-
fisterns-Expedition Dr. Gruff wird dem „Hamburger
Fremdenblatt“ berichtet: Die über Rumänien gekommenen
Nachrichten von dem Ausbruch einer Revolution in Odesa
sowie Ermordung von höheren Offizieren und Polizeibeamten
und einer Beschießung der Stadt durch russische Kriegsschiffe
usw. sind unrichtig. Bis zum 29. August, wo ich Odesa
verließ, herrschte jedenfalls in der Stadt und Umgebung voll-
kommene Ruhe und Ordnung. Die in Odesa
zurückgebliebenen Deutschen befinden sich ebenfalls außer
Gefahr. Ihre Verschiedung in andere Gouvernements ist,
wie die staatlichen Behörden noch am 29. August versicherten,
nicht in Aussicht genommen.

Die Opferwilligkeit der bürgerlichen Reichs- tagsparteien für die Marine.

W. T.-B. Berlin, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Im Anschluß
an frühere ähnliche Besprechungen fand gestern im Reichstags-
gebäude unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Dr.
Baasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen
Parteien in der Absicht statt, den festen Willen der Abge-
ordneten zu bekunden, die sicher den Reichstag und das deutsche
Volk hinter sich haben, auch im Kampf zur See alle
Kräfte der Nation bis zu Ende einzusetzen. Der hohen
politischen Bedeutung des gesagten Entschlusses entsprechend,
wurde sogleich nach Abschluß der Beratungen nachfolgende
Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts
zur Kenntnis gebracht: Die unterzeichneten Mitglieder des
Reichstags erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im
Reichstag dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des
Reichsmarineamts, welche die Kriegsnot erheischt, in etats-
rechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung
genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit, einzu-
treten, erstens für den sofortigen Ersatz verlore-
ner Schiffe, zweitens für die sofortige Durchführung aller
1912 beschlossenen Maßnahmen, drittens für den sofortigen
Bau des 1914 fälligen Ersatzes, viertens für die Herab-
setzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf
15 Jahre. Unterschriften und gezeichnet: Dr. Baasche, Frei-
herr v. Camp, Ergberger, Gröber, Dr. Wiemer, Graf Westarp,
Schulz-Bromberg.

Dankerlaß eines bayerischen Korpskommandeurs.

W. T.-B. München, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Der komman-
dierende General v. Rylander hat unter dem 28. August
an sein vor dem Feind stehendes Armeekorps folgenden
Korps- und Tagesbefehl erlassen: Die schweren Tage, an
denen das Armeekorps aus Gründen der höheren Führung
dem Feind ausweichen mußte, bis alles zum Schlag vereinigt
war, sind nun vorüber. Das Armeekorps überstand die An-
strengungen dieser Tage in bester Ordnung und bewahrte
seine frische Kampfesstimmung. Dieses hat es in den Tagen
der Kämpfe um Saarburg glänzend bewiesen. Die
Truppen gingen mit einer herzerfreuenden Schnei-
de vor und warfen den Gegner überall in die Flucht, wo sie ihn
trafen. Ich danke meinen braven Truppen für ihre
mustergültige Haltung und beglückwünsche sie her-
zlich zu dem Erfolg. Ich hoffe, daß diesem ersten Sieg noch
viele weitere folgen werden. Wenn das Armeekorps so
weiter kämpft, wird es unüberwindlich sein. Unser
König und das Bayernland wird mit Stolz auf seine Söhne
blicken können.

Keine Verwundung des Prinzen Eitel Friedrich.

S. Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Von der Prin-
zessin Eitel Friedrich ging der „Potsdamer Tageszeitung“ die
Mitteilung zu, daß die über den Prinzen Eitel Friedrich ver-
breiteten Gerüchte, nach denen der Prinz schwer verwundet
und in Potsdam sein soll, jeder Grundlage entbehren. Prinz
Eitel Friedrich ist im Feld und, so weit bis heute bekannt, ge-
sund und wohllauf.

26 000 Militärzüge mit 2 Millionen Streikern über den Rhein in einem einzigen Eisenbahndirektionsbezirk.

△ Köln, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Wie der „Köln.
Ztg.“ von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, wurden
allein im Eisenbahndirektionsbezirk Köln während der 19
Militärzüge befördert. Diese Züge schafften über 2 Millionen
Streiter, Geschütze, Pferde, Bagage, Munition und Proviant
zur Grenze.

Die Berliner englische Gasgesellschaft unter staatlicher Aufsicht.

△ Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Auf Grund der
gestern erlassenen Bekanntmachung des Bundesrats, betr. die
Überwachung ausländischer Unternehmungen in Deutschland,
hat der Handelsminister die Imperial Continental
Gas Association in Berlin unter staatliche Aufsicht
gestellt und zur Aufsichtsperson den Degernenten der städti-
schen Gaswerke in Charlottenburg, Stadtrat Max Cassie-
rer ernannt.

Eine Aufstellung der vom Ausfuhrverbot betroffenen Verpflegungs- und Futtermittel.

S. Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der „Reichs-
anzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des stellvertre-
tenden Reichskanzlers, in der eine Aufstellung aller unter
Ausfuhrverbote fallenden Verpflegungs-, Streu- und
Futtermittel gegeben wird.

Eine Spende der alten Burschenschaft.

Berlin, 6. Sept. Die „B. Z.“ meldet aus Jena: Der
Verband alter Burschenschaftler hat aus dem Fonds für die

Hundertjahrfeier 5000 M. für die Vertriebenen Ost-
preußens und 5000 M. für die Hinterbliebenen-
fürsorge bewilligt.

Englische Schiffverluste.

§ Haag, 6. Sept. Donnerstagabend sind 30 Meilen von
der englischen Küste der englische Küstenwächter
„Lindsdell“ und das Torpedoboot „Sweedy“ auf eine
Mine gestoßen und gesunken. — „Daily Telegraph“ berichtet,
daß außer dem bereits bekannten Verlust der Grimsby-Boote
noch der Verlust folgender Boote, die anscheinend auf Minen
gestoßen sind, zu befürchten ist: „Argonaut“, „Castor“,
„Nicleo“, „Obelia“ und „Ajax“, von denen Rettungsgeräte
und zahlreiche Schiffstrümmern auf der Nordsee gesichtet
wurden.

Der Kaperkrieg unserer Kreuzer im Ausland.

Der englische Dampfer „Solmwood“, ein Schiff von 440
Tonnen, wurde nach einer „Times“-Meldung von dem deut-
schen Kreuzer „Dresden“ an der brasilianischen Küste in
Grund gebohrt.

Die Gefahr der Blockade Deutschlands für die amerikanische Industrie.

S. Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der „New
Yorker Call“ meldet aus Washington: Abgeordneter Hermann
Mey (New York) erklärte im Abgeordnetenhaus, daß sämt-
liche amerikanischen Baumwollwebereien sowie Lederfabriken
gezwungen sein würden, ihren Betrieb einzustellen, wenn
infolge des Krieges die Zufuhr von Chemikalien und
Farben aus Deutschland aufhören sollte. Tausende und
Abertausende von Arbeitern würden dadurch auf die Straße
geworfen. Mey teilte dem Hause mit, daß er dem Staats-
departement von der Gefahr Mitteilung gemacht und darum
gebeten habe, daß sämtliche Votschaster und Konsuln er-
sucht werden sollen, Vorschläge zur Abhilfe einzureichen.
Vorgeschlagen wurde ein augenblicklicher großer Transport
auf holländischen Dampfern.

Englische „Kriegsbegeisterung“.

W. T.-B. Kopenhagen, 5. Sept. (Nichtamtlich.) „Berlinske
Tidende“ meldet aus London: Das parlamentarische Komitee
der Trade Unions billigt in einem Manifest die Teilnahme
der Arbeiterpartei an dem Kriege. Wenn das Freiwilligen-
system die Probe nicht bestehe, sei die Einführung der allge-
meinen Dienstpflicht unvermeidlich. — Seit dem Be-
ginn des Krieges hätten sich 28 000 Mann zu den Fahnen ge-
meldet; in der letzten Zeit sei der Zustrom gewachsen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Das Gold heraus für die Reichsbank. Es steht fest,
daß noch große Mengen Gold von dem Publikum verbor-
gen gehalten werden. Der in einzelnen Fällen so wohl-
gelungene Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauens-
personen einzusammeln und behufs Umtausch in Bank-
noten an die Reichsbank abzugeben, sollte allgemeinste Nach-
ahmung finden. Geht mit solchen Bemühungen eine zweck-
mäßige erneute Auffassung Hand in Hand über den Geldwert
unserer Banknoten und über den Mangel an patrioti-
scher Gesinnung, der in dem Einhalten des dem Reich
notwendigen Goldes liegt, so kann es am Erfolg nicht fehlen.
Die Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist für die
Kriegszeit nicht nur von außerordentlicher wirtschaftlicher,
sondern auch von hervorragender politischer Bedeutung.

— Die Kriegsunterstützungen für Familien. Die auf
Grund der Reichsgesetze vom 28. Februar 1888 und 4. August
1914 zustehenden Unterstützungen für Familien der in den
Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften tragen nicht, wie
vielfach angenommen wird, den Charakter von Armen-
unterstützungen, sondern es sind Zuwendungen, die un-
mittelbaren Angehörigen dieser Mannschaften gesetzlich zu-
gewährt sind. Es werden im Fall der Bedürftigkeit gewährt:
für die Ehefrau in den Sommermonaten bis einschließlich
Oktober mindestens 9 M., in den Monaten November bis ein-
schließlich April 12 M., für die übrigen in Betracht kommenden
Personen, Kinder usw., mindestens 6 M. monatlich. Die
Unterstützungen werden halbmächtig im Voraus be-
zahlt. Die Unterstützungsanträge sind von den Empfangs-
berechtigten bei der Gemeindebehörde, in Städten beim Magi-
strat des Aufenthaltsorts zu stellen, wo ihnen auch jede
weitere Auskunft erteilt wird. Den Anträgen sind die Aus-
weise in Familien-Unterstützungsangelegenheiten, welche sich
an den Kriegsbeordnungen befinden und nach Abstempelung
durch die Truppenteile usw. den Empfangsberechtigten durch
die Einberufungen zugehen, beizufügen. Die Angehörigen
können sich auch an die zuständigen Bezirkskommandos wegen
Ausstellung von Bescheinigungen über den erfolgten Dienst-
eintritt melden. Ist auch diese Bescheinigung nicht alsbald zu-
beschaffen, so empfiehlt es sich, den Rat und die Vermittlung
der Gemeindebehörde in Anspruch zu nehmen. W. T.-B.

— Keine Freiwilligen mehr beim Ersatz-Bataillon des
Füsiliers-Regiments Nr. 80. Wir erhalten folgende Mittei-
lung, deren Weiterverbreitung durch andere Blätter dringend
erwünscht ist: Das Ersatz-Bataillon des Füsiliers-Regiments
v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 in Wiesbaden bringt hierdurch
zur öffentlichen Kenntnis, daß der Bedarf an Freiwilligen bei
dem Bataillon zurzeit vollständig gedeckt ist. Allen,
die im Sinne führen, sich zu melden, wird angeraten, behufs
Vermeidung unnötiger Reisekosten von ihrer Mel-
dung abzusehen. Sobald wieder Freiwillige eintreten
können, wird dies auf dem gleichen Weg bekanntgegeben.

— Die Auskunftsstelle für die im Feld stehenden nassau-
ischen Soldaten gibt bekannt, daß die Listen über die in Frank-
furter Lazaretten liegenden verwundeten Soldaten des 80.,
81., 87., 88., 160. Infanterie-Regiments, des 6. Dragoner- und
27. Artillerie-Regiments in der Auskunftsstelle, Friedrich-
straße 35, zur Einsicht offen liegen.

Letzte Drahtberichte.

Reise der Kaiserin nach Danzig.

W. T.-B. Berlin, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die Kaiserin
ist heute vormittag 8.24 Uhr vom Stettiner Bahnhof nach
Danzig abgereist.

Der Bischof für das Königreich Sachsen gestorben.

W. T.-B. Dresden, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Im Alter
von 61 Jahren verstarb in Schirgiswalde der Apostolische
Bischof und Bischof für das Königreich Sachsen Adolf
Schäfer, Mitglied der Ersten Sächsischen Kammer.